

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **4 (1848)**

Heft 1

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der
Postheiri.



Illustrierte Blätter

für

Gegenwart, Öffentlichkeit und Gefühl.

Vierter Jahrgang 1848.



Solothurn und Bern.

Verlag von Jent und Gassmann.

Der Postheiri

Honni soit qui
mal y pense.

N^o 1.

1847.



Illustrierte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Der „Postheiri“ erscheint regelmäßig alle vierzehn Tage. — Abonnementspreis für das ganze Jahr vierzehn Bogen. Abonnements werden zu jeder Zeit von allen Postämtern und soliden Buchhandlungen angenommen und die bereits erschienenen Nummern prompt nachgeliefert.

Marschlied

der heimkehrenden eidgenössischen Soldaten.

Drum, dum, bidibum!
Jubel, der Krieg ist aus!
Jetzt zieh'n wir wieder nach Haus.
Drum, dum, bidibum!

Erst zogen wir aus mit Ross und Stucken,
Uns Freiburg, die alte Stadt, zu begucken.
Dort hatten sie Graben und Schanzen gebaut,
Gar grimmig daraus hervorgeschaut.
Jubel, der Krieg ist aus! 2c.

Und schickten nicht faul dem lieben Gott
Und den Engeln im Himmel das Aufgebot.
Doch als die Engel nicht wollten marschieren,
Da mußte der Walliarde kapitulieren.
Jubel, der Krieg ist aus! 2c.

* Das Erscheinen von Nr. 1 des Postheiri wurde gegen den Willen der Redaktion durch die Verspätung des beigegebenen Holzschnittes verzögert, ein Umstand, gegen dessen Wiederholung gesorgt ist.

Raum hatten wir dann gewischt das Maul,
Der Düsür saß wieder auf seinem Gaul.
Und da wir uns auf die Beine gemacht,
So ha'n sich die Zuger nicht lang bedacht.
Jubei, der Krieg ist aus! 1c.

An der Reuß drauf haben wir bywakiert,
Alldort den magern Spaz transchiert,
Am Morgen strichen wir aus dem Bart
Den Nebel und Reif nach Soldatenart.
Jubei, der Krieg ist aus! 1c.

Bei Honau und an der Gisliferschanz,
Da gieng nun erst der rechte Tanz.
Die Tamburen wirbelten sonder Ruh,
Die Zwölfpfänder spielten den Bass dazu.
Jubei, der Krieg ist aus! 1c.

Und als es am schönsten pfeift und fracht,
Da hat der Ziegler den Vortanz gemacht.
O Sulis Salis, du armer Held,
Du hast deine Sach', gar schlecht bestellt!
Jubei, der Krieg ist aus! 2c.

Zu Arth steht aber ein fecker Mann;
Wann fangt wohl der zu schlagen an?
O Abyberg, du großes Maul,
Warum warst du in Arth so faul?
Jubei, der Krieg ist aus! 1c.

Jetzt ist der Siegwart auf's Schiff gegangen,
Sonst hätten wir ihn im Nest gefangen.
In Altorf findet er auch nicht Ruh,
Geht über die Furka dem Teufel zu.
Jubei, der Krieg ist aus! 1c.

Ihr Ländler drinnen besinnt euch recht, —
Macht ihr nicht auf, so geht's euch schlecht!
Die haben nicht länger den Eidgenossen,
Die Thür vor der Nase zugeschlossen.
Jubei, der Krieg ist aus! 1c.

Drauf sind wir in die Quartiere gelegen,
Und halfen den Leuten die Keller fegen.
War aber meistens nur saurerer Most
Zu hartem Lager und schmaler Kost.
Jubei, der Krieg ist aus! 1c.

Der Düsür, der hat's gut gemacht,
Die Sach' in's richtige G'leis gebracht.
Drum sagt, wer leben soll allzumal?
Hoch lebe der brave General!
Jubei, der Krieg ist aus!
Jetzt zieh'n wir wieder nach Haus!
Drum, dum, bidibum!

Wie die eidg. Okkupationstruppen mit den eroberten Herzen der Einwohner die Urschweiz verlassen.



Paris. (Privatc.) Die Zeitungen haben berichtet, daß die Vorlesungen des durch seinen kuriosen Brief an die Tagsatzung bekannten Professors Michelet geschlossen worden seien, weil ein Studirender im Hörsaale vor der Ankunft des Professores den Anwesenden eine Parodie der Thronrede vorgelesen habe, was großen Lärm verursacht. Allein keine Zeitung hat berichtet, was denn das für eine Parodie der Thronrede gewesen sei. Wir vernehmen jetzt aus sicherer Quelle, daß es keine andere war, als

die vom Postheiri in seiner letzten Nummer gebrachte. Die in Bern erscheinende «la Suisse» hatte dieselbe ins Französische übersetzt und so kam sie nach Paris und in den Hörsaal des Hrn. Michelet. — Freue dich, Heinrich, du bist bereits ein Stück Weltgeschichte geworden. Wie stolz darfst du herabsehen auf das Gewürm, das hindernd dir über deine stolze Siegesbahn kriechen will. Groß bist du, Heinrich, und größer sollst du noch werden!

A u s s c h r e i b u n g.

Dasjenige vaterländisch gesinnte Individuum männlichen Geschlechts, welches letzte Woche in Einsiedeln der Statue des Kaisers Heinrich eine österreichische Fahne in die Hand gegeben hat, ist ersucht seinen Namen beim unterzeichneten Komite anzugeben oder falls es ledigen Standes und amietiger Figur ist, sich in Persona einzufinden, um den ihm für seine kühne That von dem unterzeichneten Verein bestimmten Preis in

Empfang zu nehmen. Dieser Preis soll, wann möglich, aus einer Lebensgefährtin bestehen, die der kühne Kämpfer für die Unabhängigkeit seines Vaterlandes frei aus den Mitgliederinnen des unterzeichneten Vereines wählen darf.

Babel am Genovesentage 1848.

Das Komite des Vereines der feinenliberalenzuheurathensichverschworenhabenden Jungfrauen.

Gespräche aus der Gegenwart.

(Neue Folge.)

1.

(Der Schauplatz ist eine Pinte in der Stadt Luzern.)

Wirth. Was ist euch heut, Meister Färber? Ihr schaut ja aus, wie der Siegwart, als er auf's Dampfschiff stieg.

Färber. Da schau Einer rosenroth aus, wenn's ihm um's tägliche Brod geht!

Wirth. Ist ja die Färberei bei uns schon längst das beste Metier — erst roth, jetzt schwarz!

Färber. Grün möcht' man werden dabei! — Läuft da heut Alles kohlschwarz herum, und war kein Einziger

bei mir — haben sich Alle selbst gefärbt. Da mag ein Hund Färber sein, wo Jeder in's Handwerk pfuscht!

Wirth. Will euch sagen, woher's kommt: euere schwarze Farbe ist eben zu solid. Sind mal die lieben Eidgenossen aus dem Quartier, so wäscht einer nach dem andern seinen Pelz, und je weniger Schwärze dranhängt, desto besser. Wär ich Färber, ich versäh' mich wieder mit schönem Roth.

Färber. Da geh' ich gleich und setz einen Kessel Krapp über's Feuer! — Sollt's dann aber wieder nicht gehen, so prügl' ich euch braun und blau! —